

Das erste Kapitel des Propheten Ezechiel.¹

Fünfundzwanzig Jahre, nachdem unter dem frommen Könige Josia das Gesetzbuch im Hause des HERRN gefunden, die Abgöttereie aus Jerusalem und Juda ausgerottet worden war, und das Volk dem HERRN das Passa gefeiert hatte, wie es seit den Zeiten Josuas nicht mehr in solcher Herrlichkeit und Freude der Fall gewesen, brach dennoch das Gericht Gottes über Jerusalem herein. Es war bei der Menge des Volkes doch nur eine äußerliche Belehrung gewesen, und so kehrte sich der HERR denn nicht von dem Grimme seines großen Zorns, womit er über Juda erzürnt war um aller der Reizung willen, womit ihn Manasse gereizt hatte. Die Söhne Josuas, unähnlich ihrem Vater, ergaben sich wieder dem Götzendienst. So mußte denn der eine, Joahas, nach Ägypten, der andere, Jehojakim, nach Babel in die Gefangenschaft. Kaum war des letzteren Sohn, Jehojachin, König geworden, so nahm Nebukadnezar die Stadt ein, plünderte den Tempel und führte mit dem Könige viele Tausende der Vornehmsten und Besten des Landes nach Babel. Noch eine kurze Zeit, elf Jahre noch, ward Jerusalem Frist gegeben zur Buße, ob es sich mit ganzem Herzen zu dem HERRN seinem Gott bekehren und sich beugen möchte unter seine Strafe; aber das Volk wollte nicht und verfiel so dem Gerichte, das der HERR durch seine Propheten schon längst angekündigt hatte. Während jener Gnadenfrist, die der HERR Jerusalem noch gegeben, weilte also schon ein Teil des Volkes, und das nicht der geringste, in Babel in der Gefangenschaft, aber auch hier ohne sich in Wahrheit zu beugen unter die gewaltige Hand Gottes. Immer wieder richtete sich ihr Auge auf das Jerusalem, das noch stand, und sie glaubten es nicht, daß der HERR demselben ein Ende machen würde. Anstatt die eigene Sünde zu bekennen und Buße zu tun, rechtfertigten sie sich selbst und verdammten ihre Väter, und die Strafe des HERRN schien vergeblich an ihnen zu sein.

Der HERR gab auch diesem Volke in der Gefangenschaft seine Propheten, den Daniel unter den Vornehmen am Hofe des Königs, den Ezechiel, eines Priesters Sohn, mitten unter den Gefangenen. Da lebte er unter den falschen Propheten, die sich durch alles, was sie bereits erlebt hatten, nicht belehren ließen, sondern stets fort behaupteten, Jerusalem würde nicht zerstört werden – „die Tage verziehen, und aus diesem Gesichte wird Nichts“ (Kap. 12,21 f. vgl. Kap. 13,10.16-23; Jer. 6,14; 29,8.9.15). Da lebte er unter den Heuchlern, die wohl nach Gottes Willen fragten, aber nicht um ihn zu tun, sondern nur um sich selbst zu behaupten in ihrer eigenen Gerechtigkeit (Kap. 14,1-3; 20,3; 33,31.32); und nur wenige waren, die in Aufrichtigkeit nach dem HERRN fragten. *Fünf Jahre* waren schon verflossen, und Ezechiel, der den HERRN fürchtete, sein Volk liebte und das Heil Jerusalems wünschte, sah nur das Verderben immer gewisser herannahen. Dieses Elend, das er so vor Augen hatte, der Jammer, der Abfall, die Gottlosigkeit, – hatte die bange Frage in seinem Herzen oft genug wach gerufen: „Ist auch noch Hilfe da bei Gott für mein Volk?“ Wie manches Gebet, wie manches Flehen und Seufzen mochte schon aus seinem Innersten emporgestiegen sein; aber er hatte keine Antwort bekommen; der Himmel schien verschlossen und ehern zu sein, bis endlich *der Himmel sich aufthat* und *er das Gesichte Gottes sah*. V. 1. Was er hier schaute, – nein, das hatte sein Auge zuvor nicht gesehen, sein Ohr nicht gehört, das war in sein Herz nicht aufgestiegen! Wem der HERR Jesus Christus, wem der Sohn Gottes geoffenbaret wird, der erfährt und weiß es: das ist nicht von einem Menschen, sondern von Gott. Und in diesem Gesichte *geschah das Wort des HERRN zu Ezechiel*, d. h. auf Deutsch: *Gott stärkt*. V. 3. Er durfte es erfahren, was sein Name aussprach, daß Gott stärkt. Er wurde gestärkt, um das ohnmächtige Volk Gottes zu stärken, zu trösten mit dem Troste,

1 Die hier gegebene Auslegung ist in vielem eine *neue* und *eigentümliche*, aber man weise sie nicht von vornherein zurück, sondern *prüfe* sie mit Ernst und Nachdenken.

womit er selbst getröstet worden, und alles, was sich wider Gottes Gesetz und die Erkenntnis Jesu Christi erhob, danieder zu werfen. So geschah das Wort des HERRN zu ihm als Antwort auf die bange Frage seines Herzens, und zwar im fremden Lande, im *Lande der Chaldäer*, zum Zeichen, daß der HERR auch daselbst noch mit seinem Volke sein und seinen Namen offenbaren wolle; und mit diesem Worte *kam die Hand des HERRN*, d. i. der Geist des HERRN (vgl. 1. Sam. 10,6 mit 1. Kön. 18,46 u. 2. Kön. 3,15) über ihn, dies Wort, das im Gesichte zu ihm kam, zu verstehen.

Indem so der Geist des HERRN über ihn kam und ihm die Augen öffnete, daß er sah, schauete er und siehe: *es kam ein ungestümer Wind* von Mitternacht her, V. 4, wie das Brausen, das am Pfingstfest gehört wurde „als eines gewaltigen Windes.“ So kommt der HERR, seinen Armen und Elenden Trost zu bringen, und überraschend, wie ein Wunder, Hilfe und Errettung darzustellen. Wer will ihm wehren, seine Armen und Elenden zu trösten? Unaufhaltsam, unwiderstehlich ist er in seiner Gnade, in der Wahl seiner ewigen Liebe. Ihnen zu helfen, macht er seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen (Hebr. 1,7; Ps. 104,4), und so lernte ihn David kennen, wie er es aussprach im 18. Psalm: „Wenn mir Angst ist, so rufe ich den HERRN an und schreie meinem Gott, so erhört er meine Stimme, – er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes usw.“ Das leise sanfte Säuseln des Evangeliums Gottes wird zugleich ein Sturmwind, ein Hauch des Gerichtes, der alle hohen Zedern des Libanon zu Boden wirft. Eben darum heißt es: er kam *von Mitternacht her*; denn Mitternacht bezeichnet die Seite, woher die Gerichte Gottes kommen. Von Mitternacht kamen die Assyrer und Babylonier in das Land, wie Jeremia verkündigt, Kap. 6,22: „Siehe, es wird ein Volk kommen von Mitternacht, gerüstet wie Kriegersleute wider dich, du Tochter Zions.“ Und schon Kap. 1,14: „Von Mitternacht wird das Unglück ausbrechen über alle, die im Lande wohnen.“ (Vgl. 4,6; 6,1 ebenso 47,2; 50,3.41; 51,48). Wo der HERR kommt, seinen und den Feinden seines Volkes zu vergelten, heben die Gläubigen ihre Häupter auf und werden getröstet, denn die Zeit ihrer Erlösung ist nahe.

Der HERR nun, der in diesem Sturmwind kam, erschien in einer *großen Wolke*. Das ist dieselbe Wolke, in die der HERR sich hüllte, da er vor seinem Volke Israel herzog, da er es leitete in der Wüste (vgl. 2. Mo. 13,20 ff.; 14,19.20; 40,34 ff.; 4. Mo. 9,15 ff. ebenso Ps. 78,14; 105,19), – in welcher er zwischen sein Israel und die Macht der Ägypter trat und diese verwirrte und im Meer versenkte; – dieselbe Wolke, in welcher er sich herabließ auf die Stiftshütte und den Tempel, vor welcher Moses und das kultische Priestertum nicht bestehen konnten (2. Mo. 40,34 ff.; 1. Kön. 8,10-12); denn Gott hat gesagt, er wolle im Dunkeln wohnen. So macht er denn Finsternis zu seinem Gezelt (Ps. 18,12). Das Wort wird Fleisch; seine Herrlichkeit birgt sich in Niedrigkeit, in unserm Jammer, Tod, Fluch und Elend. Aber aus solchem Dunkel bricht sein Licht hervor, im Fleische wird Gott offenbar, wie jene Wolkensäule des Nachts zur Feuersäule wurde, so daß auch in der Finsternis das Volk des HERRN in ihm Licht hatte. Darum sah Ezechiel weiter die Wolke *voll Feuer, das allenthalben umherglänzte*. Das ist das Feuer der Heiligkeit Gottes, das in ewiger Liebe von dem HERRN ausgehend das Brandopfer und die Fettstücke auf dem Altar verzehrte, so daß alles Volk frohlockte und auf das Angesicht fiel 3. Mo. 9,24; – das auch vom Himmel herab kam auf den Altar, den Elias gebaut, und das Brandopfer verzehrte, daß alles Volk bekannte: „der HERR ist Gott, der HERR ist Gott!“ – dasselbe Feuer aber auch, das von dem HERRN ausfuhr und Nadab und Abihu, die fremdes Rauchwerk vor den HERRN brachten, vertilgte 3. Mo. 10,2 (vgl. 4. Mo. 16,35), – auch den Hauptmann mit seiner Schar verzehrte, der da meinte mit dem Manne Gottes, Elias, machen zu können, was er wollte 2. Kön. 1,9. Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr. 12,29), er läßt seiner nicht spotten und wird einst wieder kommen in flammendem Feuer. 1. Thess. 1,8. Aber wo Gottes Heiligkeit ein

solches Feuer ist, in welchem nichts Unreines noch Verkehrtes besteht, sondern davon verzehrt wird, da geht zugleich von ihm ein Glanz aus, der ringsherum alles erleuchtet. Es scheint wohl manchmal alles dunkel und finster zu sein, und die Wege des HERRN werden nicht begriffen noch verstanden; aber wo Gott erscheint, wo er im Fleische sich offenbart, wo das „dennoch“ des Glaubens nicht drangegeben wird, da wird seine Herrlichkeit gesehen (Joh. 11,40), da wird doch alles erleuchtet und erhellt durch das Licht von oben; da bricht aus Zion an der schöne Glanz Gottes, Ps. 50,2, wie die Sonne aufgeht nach der Nacht, die Spitzen der Berge vergoldet und dann auch hineinleuchtet in die finsternen Schatten und Täler, nach der gnädigen Verheißung des HERRN: „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit“ Mal. 4,2 vgl. Hab. 3,4. – „*Und mitten in demselben Feuer war es wie lichthell*“, – eigentlich nach dem Hebräischen: „*Und mitten daraus wie der Schimmer (das Auge) des Golderzes mitten aus dem Feuer.*“ – „*Mitten daraus*“ – das ist: aus seinem Innersten, aus dem Herzen Gottes, da glänzt und leuchtet es in ewiger Liebe. Das ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes, wie Paulus Christum nennt, Hebr. 1,3, *der Herrlichkeit nämlich, in welcher Gott einen armen, verlorenen Sünder in Christo wieder aufnimmt und herrlich macht, in welcher er seinen eingeborenen Sohn dahingab, um das Verlorene wieder gewonnen zu haben.* – Darum sieht Ezechiel Kap. 40,3 Christum als einen Mann, dessen Gestalt war wie Erz; darum sieht Johannes in der Offenbarung Christi Füße wie Messing (d. i. Erz), das im Ofen glüht (Kap. 1,15); und Daniel sah seine Arme und Füße wie ein glühendes Erz (Kap. 10,6), das heißt: in all seinen Gängen und in all seinem Tun offenbarte er diese Herrlichkeit Gottes.

Vers 5-14

Was Ezechiel so zuerst in einem Strahl des Lichts von oben gesehen, das entfaltet sich nun im Folgenden in besondere Gestalten. Er gewinnt einen klareren Einblick in die Herrlichkeit der Offenbarungen Gottes in Christo Jesu, so daß er sie nach all ihren Richtungen, in der Verherrlichung all seiner Tugenden und Vollkommenheiten erkennt. –

Vers 5: „*Und mitten daraus die Gestalt von vier lebendigen Wesen, und ihr Aussehen: die Gestalt eines Menschen hatten sie*“ (nach dem Hebr.). *Mitten aus* diesem Schimmer des Golderzes, das lichthell glänzte, *mitten aus dem Herzen Gottes, der Offenbarung seiner Herrlichkeit in Christo, tritt dem Propheten eine Gestalt, ein Bild entgegen: vier lebendige Wesen*², welche die Gestalt, das Aussehen eines *Menschen* hatten. Die Gestalt war also die eines Menschen, der Angesichter aber waren vier, die V. 10 näher bezeichnet werden. Eines *Menschen*, – denn in dem *Menschen* Jesus Christus erscheint die Herrlichkeit Gottes. So ist auch kein Mittler zwischen Gott und den Menschen als allein der Mensch Christus Jesus, 1. Tim. 2,5. – *Vier* solcher Gestalten sah aber der Prophet; denn „vier“ ist die Zahl des Heilsratschlusses Gottes, da der dreieinige Gott die verlorene Menschheit als den vierten (als was? –) in sich aufnimmt, so daß der Mensch durch den heil. Geist Gemeinschaft hat mit dem Vater und dem Sohn. Es bezeichnet die Vierzahl zugleich auch, daß die Herrlichkeit Gottes nach allen Seiten, nach allen vier Himmelsgegenden, sich offenbaren soll.

Diese lebenden Wesen werden Kap. 10 Cherubim genannt. Cherubim sind Engel, von Gott geschaffen dem Menschen zum Dienst, um ihm die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Christo, also Christum selbst, darzustellen.

Darum lagerte Gott der HERR Cherubim vor den Garten Eden, den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, damit der Mensch nicht seine Hand ausstrecke und esse und lebe ewiglich, sondern zurückgeschreckt werde, nicht im Irdischen sein Paradies zu suchen, sondern Gottes Gericht über

2 Luther übersetzt: Tiere, jedoch unpassend, da ja eines derselben ein Mensch ist. Das hebräische Wort bezeichnet: Leben, lebendiges Wesen.

sich anzuerkennen, zu bleiben in dem Elend, der Mühe, der Nichtigkeit, worin Gott ihn der Sünde wegen beschlossen hat, um zu glauben und allein sich zu halten an Gnade. Das lehrt uns, das ist uns geoffenbaret in Christo.

So sehen wir denn die Cherubim auch über der Bundeslade, worin die Gesetzestafeln sind, auf dem Sühndeckel, woselbst sie den Thron Gottes bilden. (1. Sam. 4,4; 2. Sam. 6,2; 2. Kön. 19,15; Jes. 37,16; Ps. 80,2; Ps. 99,1; 4 Mo. 7,89.) Denn nur da kann Gott unter sündigen Menschen wohnen und thronen, wo Christus ist, das ist, wo seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen und seine Ehre wieder gegeben ist, wo also alle Tugenden und Vollkommenheiten Gottes verherrlicht sind. Und dies ist geschehen in der Menschwerdung, dem Leiden und Sterben, der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, was eben die vier Angesichter der Cherubim abbilden. Darum heißen die Cherubim Hebr. 9,5 „Cherubim der Herrlichkeit“, und darum hört sie auch Johannes (Offb. 4) Preis und Ehre und Dank geben Dem, der auf dem Throne sitzt. Daher auch die zwei großen Cherubim von Ölbaumholz im Allerheiligsten des Tempels 1. Kön. 6,22, die wiederkehren als die beiden Ölbäume oder Ölkinder, Sach. 4, von denen es heißt, daß sie vor dem Herrscher der ganzen Welt stehen. Vgl. Offb. 11. Ebenso finden wir überall in dem Vorhang vor dem Allerheiligsten, in den Wänden und Türen des Tempels usw. (2. Mo. 26,51; 1. Kön. 6,29.35 usw.) die Bilder der Cherubim hineingebildet, zum Zeichen, daß in Christo allein das Heil ist.

So heißt es denn auch hier von den Cherubim, die Ezechiel sah, daß sie *vier Angesichter* hatten, V. 6, und zwar hatte *jedes* der vier lebenden Wesen vier Angesichter V. 8; denn nach allen Seiten hinaus geht eben dieselbe Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. Die Angesichter sind das eines *Menschen*, das eines *Löwen*, eines *Rindes* und eines *Adlers*. V. 10. Und eben hierin halten sie uns Christum vor Augen. Er ist gekommen in unser Fleisch und Blut, hat unsere Natur angenommen, ist geworden der Mensch an unserer Statt, weswegen er sich auch des Menschen Sohn nennt; und so bezeichnet also das *Menschenangesicht* des HERRN *Menschwerdung* und Geburt. In dieser Erniedrigung, da er es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich sein, sondern sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annahm und an Gebärden als ein Mensch erfunden wurde, hat er dennoch überwunden und einen Namen bekommen, der über alle Namen ist. Nein, keiner von uns überwindet die Sünde, überwindet Teufel und Tod. Das hat einer allein getan. „Siehe es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda!“ hieß es zu dem verzagenden Johannes, Offb. 5,5. In seiner Auferstehung überwand er Sünde, Tod und Teufel. So bezeichnet das *Löwengesicht* die *Auferstehung Jesu Christi*. Wir sehen also nach der einen Seite hin das Menschen- und Löwenangesicht, Christum in seiner Erniedrigung und Erhöhung, – und ebenfalls in Erniedrigung und Erhöhung strahlt er uns entgegen nach der andern Seite im Angesicht des Rindes und des Adlers. Er ist es allein, der für die Sünde bezahlt und sie gesühnt hat, der die Schuld getragen, – was kein Mensch vermochte mit allen seinen Werken. Er allein hat das vollgültige Opfer gebracht, sich selbst dargestellt als das reine Opfertier. So bezeichnet denn das *Angesicht des Rindes* Christum in seinem *Leiden und Sterben*. Und wie er seine Seele dahingibt in den Tod, das Haupt am Kreuze neigend sich hineinwirft in die Macht der Hölle, übergibt er seine Seele doch zugleich in die Hände des Vaters. Aus Tod und Grab fährt er auf gen Himmel, wie er zuvor aus jeder Tiefe der Not wie ein Adler aufgefahren ist an das Herz seines Vaters (Joh. 3,13, vgl. auch Jes. 40,31). So bezeichnet das *Adlerangesicht* die *Himmelfahrt Christi*.³ – Die-

3 Die Ansicht der Neuern, wonach die 4 Angesichter der Cherubim die Repräsentanten der Schöpfung bezeichnen, der Mensch als Repräsentant der vernünftigen Geschöpfe, das Rind derjenige der zahmen, der Löwe der der wilden Tiere und der Adler also derjenige der Vögel, – ist meines Erachtens nicht haltbar. Warum sollten die Säugetiere zwei Repräsentanten haben, und die ganze Menge der kriechenden und Wassertiere, die doch z. B. in der Schöpfungsgeschichte auch hervorgehoben werden, ohne einen solchen bleiben? Zudem, was sollen z. B. die Repräsentanten der Schöpfung vor dem Eingang des irdischen Paradieses? Näher auf diese Frage einzutreten, würde freilich einen eigenen Aufsatz erfordern. Bekanntlich bezogen die Kirchenväter, ich glaube Irenäus zuerst und durch Hie-

se Angesichter waren, nach V. 11 *von oben her zerteilt*, wie eine Blumenknospe nach oben, der Sonne zugewandt, sich öffnet und entfaltet. Jedes stellt Christum dar in besonderer Weise, entfaltet den Rat und die Herrlichkeit Gottes in der Richtung auf Gott, zu seiner Ehre, wartend auf seinen Willen und Befehl.

Wie ein jedes dieser vier lebenden Wesen vier Angesichter hatte, so hatte es auch *vier Flügel*, V. 6, und zwar hatten diese Flügel *alle vier*, V. 8. Diese Flügel bezeichnen die Bereitwilligkeit der Liebe, um die Verherrlichung Gottes in Christo, wie sie in den vier Angesichtern dargestellt ist, das ganze Werk Christi, nicht an einem Orte nur, sondern auf der ganzen Erde, nach allen Seiten hinaus, zu jedem Armen und Elenden hinzutragen, und zwar nicht zögernd, sondern in Eile, schnell, wo nur Not ist. Und scheint es da auch oft nach unserm Ermessen langsam herzugehen, und der HERR nicht gerade auf Flügeln herbeizueilen, sondern zu spät zu kommen, so daß Lazarus bereits vier Tage im Grabe ist, – der HERR ist doch noch frühe genug da, des Vaters Herrlichkeit nur um so herrlicher zu offenbaren. – Und unter ihren Flügeln an ihren vier Orten oder Seiten hatten sie *Menschenhände*, so daß nicht bloß die Bereitwilligkeit vorhanden war, überall zu sein, wo es des Vaters Ehre verlangt, ihn zu verherrlichen, sondern auch die Ausführung, die Tat. Nach allen Seiten waren die Cherubim voll Tätigkeit, nach allen Seiten streckte sich Christi Hand, den Aussatz wegzunehmen, Mt. 8,3, Kranke zu heilen, Tote ins Leben zurückzuführen, Blinden das Licht der Augen und Tauben das Gehör zu geben, den Versinkenden zu halten, und die Bande des Gebundenen zu lösen. – *Die Flügel waren von oben her zerteilt, daß je zwei Flügel zusammenschlugen*. V. 11. Zwei Flügel standen also ausgebreitet nach oben, bereit um Gottes Befehl auszurichten, sich hinsenden zu lassen, wohin er sendet. *Mit zwei Flügeln aber bedeckten sie ihren Leib*; denn indem der HERR allein vor seinem Vater stand, zu ihm allein die Flügel seiner Liebe ausbreitete, wollte er selber nichts sein und auf sich nicht sehen, sondern war als bedeckt mit den Flügeln der Unterwerfung unter das Wort und Gebot des Vaters. So sah er nicht auf seinen Leib, sondern seine Speise war, daß er tat den Willen dessen, der ihn gesandt hatte (Joh. 4,34; 6,38) und lebte von einem jeden Worte, das aus dem Munde Gottes ging (Mt. 4,4). „Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine“, – in diesem Gebete bedeckte er mit zwei Flügeln seinen Leib, sich selbst, daß er nichts galt, und breitete aus zwei Flügel nach oben, in Gehorsam gegen den Vater und in Liebe zu den Verlorenen. Und diese waren *je einer an dem andern*, d. i. sie waren wohl mit einander verbündet, so daß es ein Flügelschlag war, eine Bewegung in Kraft, die ihn trug.

„*Ihre Füße waren gleich wie runde Füße*“ heißt es V. 7, oder vielmehr noch dem Hebräischen: „*Die Sohle ihrer Füße war wie die Fußsohle eines Kalbes.*“ Das will sagen: Alles, was die Cherubim darstellen, das ganze Werk Christi, die Verherrlichung Gottes in der Wiederbringung des verlorenen Menschen, geht doch allein daraus hervor, daß er vor Gott hat stehen wollen als ein Opfertier. Darum glänzten diese Füße auch „*wie ein hell glattes Erz*“, d. i. wie der Schimmer des Golderzes, V. 7, indem aus ihnen die Herrlichkeit des Ratschlusses Gottes, die ewige Liebe des Vaters hervorglänzte, so daß die Gemeinde bekennt: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Boten, der den Frieden verkündigt, der gute Botschaft bringt, der das Heil predigt, der zu Zion sagt: dein Gott ist König!“ Jes. 52,7. – Vgl. Dan. 10,6 u. Offb. 1,15.

„*Ihre Beine standen gerade*“, V. 7. „*Wo sie hingingen, da gingen sie stracks vor sich; sie gingen aber, wohin der Wind stand* (oder vielmehr: wohin der Geist ging, wohin der Geist sie trieb) *und durften sich nicht herumlenken, wenn sie gingen.*“ V. 12. Christus wandte sich nicht nach dem Wil-

ronymus die ganze alte Kirche, die vier Angesichter der Cherubim auf die Evangelisten, und zwar das des Menschen auf Matthäus, das des Löwen auf Markus, des Rindes auf Lukas, und das des Adlers auf Johannes. Diese Auslegung ist allerdings gänzlich verkehrt, doch liegt ihr das durchaus richtige Gefühl zu Grunde, daß diese vier Angesichter uns Christum offenbaren, und die Kenntnis Christi vermitteln.

len der Menschen und des Fleisches, weder nach Rechts, noch nach Links, weswegen sie selbst von ihm bezeugen mußten: „Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest und dich um niemand kümmerst; denn du siehst die Person des Menschen nicht an.“ Mt. 22,16. „*Stracks vor sich*“, eigentlich: dahin, wohin sein Angesicht gerichtet war. Gerade aus nach dem Gebote, nach dem Willen des Vaters, ihn zu verherrlichen nach den vier Angesichtern, ging er und brach durch alle Hindernisse hindurch, ob es auch ein Weg war, der durch lauter Schmach und Leiden führte, – er wandte sich nicht. Er ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz; wie er selbst bezeugt in dem Propheten: „Der HERR, Jehova, hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel.“ Jes. 50,5.6. – *Sie gingen, wohin der Geist ging*, und so hat Christus das ganze Werk der Erlösung durch ewigen Geist dargestellt (Hebr. 9,14). Derselbe Geist, wie er Christum durch die Jungfrau Maria hat geboren werden lassen, ist auch bei der Taufe im Jordan auf ihn gekommen und hat ihn zu seinem Mittleramt berufen und gestärkt. Durch ihn ließ der HERR in allem sich leiten, in die Wüste hinein, Lk. 4,1, und wiederum in das verachtete Galiläa, Lk. 4,14, zu den Armen und Elenden hin, wie er selber bezeugt: „Der Geist des HERRN ist auf mir, darum hat mich der HERR gesalbet, den Armen das Evangelium zu verkündigen, zu heilen die zerschlagenen Herzen, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Blinden Wiederbingung des Gesichts usw.“ (Jes. 61,1; Lk. 4,18). Darum heißt es weiter:

V. 13: „Und die Gestalt der lebendigen Wesen war anzusehen wie *feurige Kohlen, die da brennen*, und wie *Fackeln anzusehen sind*.“ Alles leuchtete und glühte im Feuer der Liebe Gottes über ein verlorenes abtrünniges Geschlecht. Diese feurigen Kohlen befanden sich *zwischen den lebendigen Wesen*, und von ihnen sollte nach Kap. 10,2 der Mann mit dem leinenen Kleide nehmen, um sie über die ganze Stadt zu sprengen. Das sind dieselben Kohlen, von denen der Seraph eine mit der Zange vom Altare nahm und womit er den Mund des Propheten Jesaja (Kap. 6) berührte, so daß es von ihm hieß: „deine Schuld ist hingegenommen und deine Sünde ist versöhnt.“ Das ist der Glanz des Evangeliums Christi, das über die ganze Stadt ausgesäet werden soll, um Sünde hinwegzunehmen, Missetat zu tilgen, zu heilen alle Gebrechen, Licht in der Finsternis ausgehen zu lassen, um in den kalten und erstarrten, toten Herzen das Feuer der Liebe Gottes anzufachen. „O daß doch bald dein Feuer brennte, du unaussprechlich Liebender!“ ist der Herzenswunsch und Seufzer eines jeden rechten Evangelisten. Solch Feuer, solch feurige Kohlen sind vorhanden zwischen den vier lebenden Wesen, in der Offenbarung Christi, – greif hinein und streue aus! „Tue das Werk eines Evangelisten!“ 2. Tim. 4,5.

Dieses Feuer bleibt nicht liegen, *es geht hin und her*, ist in beständiger Bewegung. *Es gibt einen Glanz von sich und ein Blitz fährt draus hervor*, – die Nacht und Finsternis zu erhellen.

Ebenso ist der Eifer der Liebe Gottes in den vier lebenden Wesen: „*sie laufen hin und her, daß es aussah wie Blitze*“, V. 14 oder noch genauer: „Und die lebenden Wesen – ein Laufen und Zurückkehren wie das Ansehen des Blitzes.“ Christus kehrte immer wieder zu dem Vater zurück, von dem er ausgegangen war, auf des Wort er hörte. So haben die Cherubim keine Ruhe Tag und Nacht, den HERRN zu verherrlichen, Offb. 4,8, sondern es glüht alles und ist lauter Liebesdrang und Bewegung, den Namen des HERRN zu preisen, sein Evangelium zu predigen und das Licht leuchten zu lassen in der Finsternis.

Vers 15-21

So ist nun alles im Himmel vollendet im Rate Gottes, so steht nun alles in Christo fertig da. Gott hat seine Ehre wieder, seine Gerechtigkeit ist verherrlicht, bei ihm ist lauter Licht und Glanz. Errettung ist bei ihm für den armen verlorenen Sünder, vollkommene Errettung und Seligkeit. Aber was nun so vor Gott Wahrheit ist, was im Himmel fest steht, fest steht in dem ewigen Friedensrat Gottes, der in Christo gefaßt ist, wird das auch auf Erden geschehen? wird das auch in der Welt, unter den Menschen, ausgeführt werden? auch hienieden Wahrheit sein und als Wahrheit sich beweisen? Alles Sichtbare scheint dagegen zu sprechen; alle feindlichen Mächte sind groß und gewaltig in der Welt, und wo ist die Macht Gottes? Der Feind scheint zu triumphieren; Abfall, Unglaube, Ungehorsam nimmt überhand. Alle Züchtigungen des HERRN, die er über sein Volk kommen läßt, helfen nichts. Das Volk in Jerusalem und die Verbannten in Babel beugen sich nicht unter die Gerichte des HERRN, sondern verstocken sich nur immer mehr. Alles Predigen, Drohen, Strafen, Ermahnen scheint nichts zu helfen, – und dennoch! Was vor Gott, was in seinem ewigen Rate, was in Christo Wahrheit ist, daß das Verlorene, das Übrige, in Gerechtigkeit gesetzt und selig werden soll, während alles, was sich erhebt wider den HERRN und seinen Namen, gestürzt und vernichtet werden soll, auf daß Gott verherrlicht sei und verherrlicht werde in allen seinen Tugenden und Vollkommenheiten mitten unter einem abgefallenen und sündigen Geschlecht, – das soll auch Wahrheit sein und als Wahrheit sich beweisen auf *Erden*. Der HERR hat doch seine Wagen, auf denen er einherfährt, auf denen er überall hinkommt, wie viel sich ihm auch in den Weg stellt, – auf denen sein Ratschluß überall hingeführt wird, auf daß er bestehe. Dieser Wagen Gottes ist bezeichnet in dem *Rade*, das der Prophet auf *Erden* stehen sah. V. 15.

Dieses Rad, oder diese Räder, – denn es waren deren vier, bei jedem der vier lebenden Wesen eines, – bezeichnet also, wie die Wagen, welche der Prophet Sacharja sah Kap. 6, die Ausführung des Rates in und durch den Menschen. Dieses Rad sah der Prophet auf *der Erde*; denn auf der Erde wird der Rat Gottes ausgeführt. Was im Himmel Wahrheit ist in den Cherubim, in Christo, das soll auch auf Erden Wahrheit sein in den Gläubigen; denn was Christus ist, das ist er nicht um seinetwillen, sondern um seines Volkes willen. Darum sah der Prophet das Rad, wie er die Cherubim sah, und er sah das Rad *bei* oder *zur Seite der lebenden Wesen*; denn wo Christus ist, da ist auch sein Geist wirksam in seinem Volk, und wo Christus sein Haupt hinwendet und wie er es tut, also ist auch der Stand und Wandel der Gläubigen auf Erden. Darum sah der Prophet das Rad stehen „nach ihren vier Angesichtern“, nach dem Hebr., nämlich nach den Angesichtern der Cherubim. Vier Räder waren es, nach der vierfachen Wirkung des heil. Geistes (Jes. 11,2); doch waren sie von einer Gestalt, *eins wie das andere*; denn in den Gläubigen allen ist doch ein und derselbe Jesus Christus, und ob auch der Gaben verschiedene sind, so ist es doch ein Geist. – *Ein Rad war mitten im andern*, so daß sie von allen vier Seiten gingen und sich herumwenden mußten, wenn sie gingen. Es brauchte keine Umschweife und Mühe, um auf den rechten Weg, in die rechte Richtung zu kommen. Gerade aus gingen die Räder und wandten sich nicht, so wie des Propheten Stirn und Angesicht gemacht wurde wie ein Diamant und härter als ein Fels, daß er nicht zurückwich und umwandte, das Volk mochte darauf hören oder nicht. Ezech. 3,8-11.

Wie ein *Chrysolith*, deutsch: Goldstein⁴ (Luther: Türkis. Vgl. 2. Mo. 28,20; 39,13; Dan. 10,6; Hld. 5,14; Offb. 21,20) schimmerten die Räder. Ob sie wohl bei ihrem Lauf durch den Schlamm

4 Das hebr. *תְּרִשִׁי* übersetzen die LXX Ezech. 1,16; Dan. 10,6; Hld. 5,14 gar nicht, sondern behalten dasselbe Wort bei: *θάρσις*; in 2. Mo. 28,20; 39,13, wo von den Edelsteinen im Brustschild des Hohenpriesters die Rede ist, geben sie es durch *κρυσολιθος*, welcher Name auch Offb. 21,20 vorkommt zur Bezeichnung einer der Grundsteine des neuen Jerusalem. Ezech. 10,9 wird es durch *λιθος ἄνθραξ* übersetzt, was den Rubin, einen dunkelroten Edelstein, bezeichnen würde.

und Dreck der Welt hindurch müssen, leuchten sie gleichwohl wie ein goldglänzender Edelstein; denn die Herrlichkeit des HERRN ist auf ihnen.

V. 18. „*Ihre Felgen und Höhe waren schrecklich*“, genauer: sie hatten Felgen hoch und schrecklich oder furchtbar. Obwohl die Gläubigen in sich selbst gering und klein und gar furchtsam sind, so haben sie doch eine Hoheit, um alle Höhe zu stürzen, die sich wider Christum auflehnt, und alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi. Schrecklich sind sie allen Heuchlern und Pharisäern; denn ihnen ist Macht gegeben über die Heiden, d. i. über die Ungläubigen, Selbstgerechten, die sich Christo nicht unterwerfen, – sie mit eisernem Stabe zu weiden und wie irdene Gefäße zu zerschlagen. Offb. 2,26.27. Und so spricht der HERR ferner zu einem solchen Rad, dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia: „Du hast eine kleine Kraft, aber du hast mein Wort bewahret und meinen Namen nicht verleugnet, – siehe so verschaffe ich, daß viele aus der Synagoge des Satans, die sich Juden nennen und es nicht sind, sondern lügen, kommen müssen und vor deinen Füßen niederfallen und erkennen, daß ich dich geliebet habe.“ Offb. 3,8.9. So sind diese Räder, die Räder Gottes, obwohl in sich selbst klein und gering, wie alles, was Gott erwählt, dennoch hoch und schrecklich, sei es auch ihnen selbst verborgen. „Gehe hin in dieser deiner Kraft“, hieß es zu Gideon, da er mutlos war und verzagte, und dieses Rad, ein geröstetes Gerstenbrot, wälzte sich zum Lager der Midianiter und kehrte die Zelte um, das Oberste zu unterst. Ri. 6,14; 7,13. Und ein andermal sah der Seher Gottes einen Stein sich losreißen ohne Menschenhand und alle Macht der Welt, die so gewaltig sich aufbaute, zerschlagen. Dan. 2,34. Wie wurde der verachtete Mordechai so hoch und schrecklich! und ein paar geringe Gläubige haben durch ihr Gebet wohl schon Könige und Kaiser vom Thron gestürzt; denn Gott richtet ihr Gericht über Babel Offb. 18,20, und sie regieren mit Christo tausend Jahre Offb. 20,4.

Aber woher kommt es, daß sie so hoch und erhaben, so furchtbar und schrecklich sind? Daher, weil sie, wie wir weiter lesen, *um und um voller Augen sind*. Sie sind um und um ganz Auge, um zu sehen auf den HERRN, auf sein Wort, auf die Herrlichkeit des HERRN in den Cherubim. Also sprechen sie: „Meine Augen schauen stets auf den HERRN“, Ps. 25,15. Vgl. Ps. 123,2 u. 141,8. Sie gehorchen dem Worte: „*Siehe* das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“. Und so haben sie denn erleuchtete Augen des Verständnisses, um zu wissen, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwengliche Größe seiner Macht an uns, die wir glauben nach der Wirksamkeit seiner starken Kraft, die er erwiesen hat an Christo, da er ihn von den Toten auferweckte und ihn setzte zu seiner Rechten in den Himmeln usw.“ Eph. 1,18 ff.

Indem so an den Rädern lles Auge ist, um auf die Herrlichkeit Gottes in den Cherubim zu sehen, *so gehen die Räder; wenn diese lebenden Wesen gehen, auch neben ihnen*, V. 19. Sie weichen nicht von ihnen; denn die Gläubigen haben Christi Sinn. Aus sich selbst können sie freilich nicht einen Schritt tun; aber wie er in der Welt war, so sind auch sie in der Welt, und so folgen sie denn dem Lamme nach, wo es hinget, und ziehen hinter Dem einher, der auf dem weißen Pferde sitzt, und der genannt wird der Treue und Wahrhaftige. Offb. 19,11. So zog Israel vor Zeiten hinter der Wolken- und Feuersäule einher. Wenn diese ruheten, so lagerte sich das Volk, – wenn sie sich erhob, so brach auch das Volk auf. Große Könige fielen dabei vor ihnen, und ihr Land nahmen sie ein zum Erbe. Sie, die ihre Augen aufheben zu Dem, der im Himmel thront, wie die Augen der Knechte sehen auf die Hand ihres HERRN, und wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin (Ps. 123,1.2), – sie können nicht laufen, wirken und schaffen, wann der HERR sie ruhen heißt, sondern da sind sie stille, ob sie auch Quietisten gescholten werden; aber wenn des HERRN Wort kommt, da sind sie um die Lenden gegürtet und fertig zu allem guten Werk. Und ob es denn in der Nachfolge Chri-

sti auch durch die Wüste hindurch und in manche Tiefe der Not und Verlorenheit hineingeht, – *sie erheben sich* wiederum, wie die Cherubim sich erheben von der Erde. Da gibt es in der Kraft der Auferstehung Jesu Christi nach dem Fall ein Aufsteigen in dem Schrei: „Sei mir gnädig, o Gott!“ „aus der Tiefe rufe ich zu dir, o Herr!“ und nach dem Wanken und Müdewerden eine Himmelfahrt als auf Adlersflügeln. Jes. 40,31.

Nicht als ob diese Räder mächtig wären aus sich selbst, in eigener Kraft zu wandeln, sich zu erheben oder an den lebenden Wesen sich festzuhalten, – nein, was sie treibt und trägt und festhält, das ist *der Geist des Lebens, der in den Rädern ist*. V. 20 u. 21. (Luther: ein lebendiger Wind). Derselbe Geist, der in diesen lebendigen Wesen ist, und eben darum ein Geist des Lebens heißt, der Geist des Lebens in Christo Jesu, wie ihn Paulus nennt, der durch sein Gesetz freimacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes, (Röm. 8,2) – er macht auch die Räder frei von dem Gesetz der Schwere. Dieser Geist ist nicht tot und unwirksam, sondern Leben um der Gerechtigkeit willen, nämlich um *der Gerechtigkeit* willen, die in Christo ist, die geoffenbart wird in den Cherubim, – ob auch der Leib tot ist um der Sünde willen. Denn, fährt der Apostel weiter fort, wenn der Geist Dessen, der Jesum von den Toten auferweckt hat, in euch ist, so wird er, der Christum von den Toten auferweckt hat (was er uns vor Augen hält in den Cherubim) auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um deswillen, daß sein Geist in euch wohnt. Röm. 8,10.11. Eben derselbe Geist, der erworben ist durch das Blut des Lammes und wirket durch die Auferstehung Christi, macht die Gläubigen fertig zu allem Gott wohlgefälligen Werk, daß sie, die nicht laufen können, dennoch durch den Geist den Weg der Gebote Gottes laufen. Und ob sie schon von sich bekennen müssen, daß sie in sich selbst die Allerschwächsten, Törichtsten, Untüchtigsten sind, dennoch gerade so den Rat und Willen Gottes vollführen und ihn verherrlichen durch Tat und Wort; denn sie leben, doch nicht mehr sie, sondern Christus lebt in ihnen; was sie aber im Fleische leben, das leben sie im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet und sich selbst für sie dahin gegeben hat. Gal. 2,20.

Vers 22-28

Freilich all diese Herrlichkeit, die der Prophet so im Geiste schaut, ist doch eine Herrlichkeit im Verborgenen. Daß die Herrlichkeit Christi in den Rädern ist, daß der Geist Dessen, der Christum von den Toten erweckte, auch in ihnen wohnt, sie zu erwecken, alles Gott Wohlgefällige in ihnen darzustellen, sie zu erfüllen mit Früchten der Gerechtigkeit, und durch sie all seinen Willen auszuführen in der Welt, seinen Namen zu tragen zu Juden und Heiden, Armen und Reichen, Niedrigen und Hohen, – das geschieht doch in zerbrechlichen Gefäßen, also daß es ihrerseits durch Furcht und Zagen, durch Elend und Jammer, durch Not und Tod hindurch geht, so daß sie den 44. Psalm singen müssen bei der täglichen Erfahrung, wie sie hienieden der Eitelkeit unterworfen sind, und der Nichtigkeit, verschlossen unter die Sünde, und wie sie umringt sind von dem Widerstreit des Sichtbaren gegen die unsichtbare, göttliche Wahrheit, von Trübsal und Angst und Verfolgung, von Hunger und Blöße, Gefahr und Schwert, Röm. 8,35. Aber auf den 44. läßt der heil. Geist den 45. Psalm folgen, so daß derselbe Sänger, der zuvor geklagt hat: „Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn, zu Spott und Hohn denen, die um uns her sind“ (Ps. 44,14), aus eben denselben Leiden heraus nunmehr singt: „Die Braut stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde“ (Ps. 45,10); und wo er so eben noch geschrien: „Wir werden um deinetwillen täglich erwürgt und sind geachtet wie Schlachtschafe“ (Ps. 44,23), dies nunmehr also ausdrückt: „Man führet die Braut in gestickten Kleidern zum Könige“ (Ps. 45,15). Das ist das Auge des Glaubens, das himmelwärts blickt zum Throne des HERRN. Hat auch der Fürst dieser Welt ein weites Reich und sitzt auf einem hohen Thron, so zeigt der Geist den Augen des Glaubens einen noch höheren, erhabeneren Thron, auf daß die Gläubigen sich nicht fürchten, sondern singen: „Der HERR ist König, – ob auch die Wogen brausen, der

HERR ist doch noch größer in der Höhe!“ Ps. 93. Und so überwinden sie weit in Dem, der sie geliebet hat. – So läßt denn der Geist über alles, das der Prophet schon gesehen, ihn noch den Thron des HERRN in der Höhe erblicken.

Der Prophet erblickt also über den Häuptern der lebendigen Wesen die Gestalt einer *Ausdehnung*, des *Himmels*. V. 22. Es steht hier dasselbe Wort, das auch 1. Mo. 1,6 gebraucht wird, wo Luther übersetzt: eine Veste. Gott hatte am zweiten Tage der Schöpfung, nachdem er am ersten das Licht erschaffen und eine Scheidung gemacht hatte zwischen Licht und Finsternis, auch eine Scheidung gemacht zwischen den Wassern, indem er die Ausdehnung schuf zwischen den Wassern, also daß geschieden wurden die Wasser über der Ausdehnung von den Wassern unter der Ausdehnung. So schied der HERR auch in der neuen Schöpfung, in der Schöpfung der Gnade, die Wasser der Not, Trübsal und Anfechtung, die Bäche Belials und die Fluten der Hölle, die niederwärts zusammenflossen, von den Wassern der Errettung, von den gnädigen Regen, die von oben kommen. Er schied sie durch diese Ausdehnung, welche auch die Ältesten am Sinai sahen, zu den Füßen des Gottes Israel wie ein schöner (eig. durchsichtiger) Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist, – da sie Gott anschauten, aßen und tranken und nicht starben. – 2. Mo. 24,10.11. Auch Johannes sah sie in der Offenbarung, die der HERR ihm gab, da er vor dem Thron im Himmel ein gläsernes Meer sah gleich dem Kristall. Offb. 4,6. Diese Ausdehnung, wie der Schimmer des Kristalls, ist die klare, durchsichtige Wahrheit Gottes, die da lauter ist und die Augen erleuchtet. Psalm 19. Das ist der neue Himmel, den der HERR geschaffen hat über der neuen Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnt, Gerechtigkeit, eben in den Cherubim und in den Rädern, in Christo und in seinen Gliedern. Jes. 65,17; 66,22; Offb. 21,1.

Dieser neue Himmel wird getragen von den Cherubim. *Über ihren Häuptern und Flügeln* breitet er sich aus. V. 22 u. 23. Sie sind die Säulen, darauf er ruht, so daß er nicht zusammenstürzt, wenn auch der alte Himmel zusammengerollt wird wie ein Gewand. Hebr. 1,12. Sie sind sein festes Fundament, das in Ewigkeit nicht wankt. Es trägt die ganze Herrlichkeit Gottes und des Himmels, und alle Stürme der Hölle mögen es nicht erschüttern. Es ist ja ein großes Wunder Gottes, das wir täglich anstaunen müssen, wenn wir den Himmel betrachten, wie dieses Himmelsgewölbe so fest steht, wie die Wasser in der Höhe getragen werden – woran? wodurch? Wir sehen keine Säulen, die in die Augen fallen, keine sichtbare Hand, die sie hält, und doch werden sie getragen. „Hast du mit ihm den Himmel ausgebreitet, daß er feststeht wie ein gegossener Spiegel?“ fragt Elihu den Hiob (Kap. 37,18). Und ebenso steht auch der neue Himmel, – auf was für Fundamenten? Ein Kindlein in der Krippe! eine Martergestalt am Kreuz! Darinnen daß der Gerechtigkeit Gottes genug geschehen, daß seine Ehre verherrlicht ist, in der Menschwerdung Christi, seinem Leiden und Sterben, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, und zwar indem dies alles geschehen ist mit Bedeckung des Eigenen (V. 23), allein zur Ehre Gottes, – darinnen steht die klare, durchsichtige Wahrheit Gottes, darauf ist der neue Himmel gegründet. Darüber weht die frische, klare, reine Alpenluft ewigen Lebens, die der Gläubige, der Mensch in dieser neuen Schöpfung, einatmet. Hinaufgeschaut daher nach oben, auf jenen Himmel daher den Blick gerichtet, und nicht zu den Bergen und Hügeln, ihr Verzagten und Kleingläubigen! Dieser Himmel über dir ist nicht mehr ehern und eisern, 5. Mo. 28,23, sondern klar und durchsichtig wie Kristall, daß du hindurchsiehst zum Throne der Gnade, in Gottes Vaterherz hinein.

V. 24. *Wenn sie gingen*, wenn sie sich bewegten und ihre Flügel schwingen, den HERRN zu verherrlichen, seinen Namen und seine Ehre zu tragen, wohin der Geist sie trieb, – war es da ein Wunder, daß der Prophet das Rauschen ihrer Flügel hörte, wie die *Stimme großer Wasser* und wie die *Stimme eines Allmächtigen*, die *Stimme eines Getümmels* wie die *Stimme eines Heerlagers*? Denn

die Lobgesänge Israels übertönen das Brausen der Meereswogen und dringen hindurch zum Throne Gottes. Der HERR wohnt unter den Lobgesängen Israels (Ps. 22,4), und die Allmacht Gottes ist in ihnen, so daß die Mauern Jerichos davor fallen, und der Teufel weichen muß. Es ist ihrer, die also singen, eine große Menge, hundert vier und vierzig tausend und eine Schar, die niemand zählen kann, – das Heer des HERRN, womit er seine Kriege führt, obwohl in der Welt ein verachtetes Volklein. Das Regen der Flügel geschieht zur Verherrlichung Gottes, und da ist es ein lauterer Lobgesang, wie es Offb. 4,8 von den Cherubim heißt: „Und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht und sprechen Heilig, heilig, heilig ist der HERR Gott, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt!“ Und wiederum Offb. 12,10: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unserm Gott, und die Macht seinem Gesalbten geworden; denn herabgeworfen ward der Ankläger unserer Brüder usw.“ Diese Stimmen sind wie die Stimme von Harfenspielern, von den Überwindern, die an dem gläsernen Meer stehen und Gottesharfen in den Händen haben und das Lied Mosis und des Lammes singen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, o HERR Gott, Allmächtiger, – wer sollte dich nicht fürchten, HERR, und deinen Namen preisen?“ Offb. 15,2-4. Und wieder erschallte es wie die laute Stimme vielen Volks im Himmel, die sprach: „Hallelujah! Das Reich und der Ruhm und die Ehre und die Kraft dem HERRN unserm Gott; denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte; denn er hat gerichtet die große Hure, welche die Erde verderbte mit ihrer Unzucht, und das Blut seiner Knechte an ihr gerächt. Und zum andern Mal sprachen sie: Hallelujah! und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Offb. 19,1 ff.

So geht die Stimme Christi, auch in den Seinigen, mit Macht. Aber dann kommen wieder Zeiten, wo sie als erstickt wird von der Macht des Teufels und der Finsternis; da bleiben dann die Cherubim stehen und lassen die Flügel nieder, lassen sie gleichsam hängen, zum Tode ermattet. Da bleibt es denn allein noch übrig, daß der Vater im Himmel droben seine Stimme erhebe mit Macht (so bei der Taufe im Jordan, vgl. Joh. 12,27-29), daß er seinen Sohn rechtfertige und verherrliche, daß er die wieder ehre, die ihn geehrt haben, und das Ja und Amen spreche zu ihrem Zeugnis.

Indem nun der Prophet diese Stimme vernimmt, die über der Ausdehnung erschallt, wendet er den Blick nach oben, er blickt tiefer in den Himmel hinein, und da sieht er denn durch die kristallene Ausdehnung hindurch die *Gestalt eines Thrones wie eines Saphirs*. V. 26. Das ist derselbe Thron, auf dem der HERR sitzt im Allerheiligsten, auf der Bundeslade, dem Sühndeckel, zwischen den Cherubim. So haben ihn die Ältesten Israels gesehen 2. Mo. 24,10, so Johannes Offb. 4,2. Ja es ist ein Thron aufgerichtet im Himmel über allen Thronen und Herrschaften auf Erden! Das haben geglaubt und erkannt die Gläubigen alle, und dieser Thron glänzt in Treue und Wahrheit. Die Farbe des Saphir ist bekanntlich himmelblau. Vgl. 2. Mo. 28,18; Jes. 34,11 und Offb. 21,19.

Dieser Thron ist nicht leer, sondern es sitzt Einer darauf als der König der Könige und der HERR der HERREN. Er ist aber einem *Menschen* gleich; denn so müssen wir ihn sehen, dessen Herrlichkeit und Majestät kein Mensch sehen kann, so wie er unsere Schwachheit an sich hat wollen nehmen und wie er noch sitzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit, auf daß wir Zuversicht haben zu unserm Hohenpriester, der versucht ist allenthalben wie wir, doch ohne Sünde.

Und wo Er erblickt wird auf dem Throne, der da ist wie eines Menschen Sohn, da sieht man es *von seinen Lenden über sich und unter sich glänzen wie Feuer um und um*, alles ist Feuer ewiger Liebe zur Errettung der Verlorenen, zur Ehre des Vaters, da ist es alles *lichthelle*. V. 27. Da geht das Licht auf mitten in der Finsternis, da braucht man keiner Sonne mehr und keines Mondes, sondern die Herrlichkeit Gottes erleuchtet die Bürger des neuen Jerusalems. Das Lamm ist ihre Leuchte, ihr ewiges Licht, so daß es ein Tag ist als von sieben Sonnen. Vgl. Jes. 60; Offb. 21,13 und 22,5.

Dieser Glanz ist wie der *Regenbogen, der am Tag des Regens in den Wolken steht*. V. 28. Denn als die Wasser der Sintflut gewichen waren, und der HERR das Opfer Noahs gnädig angenommen hatte, richtete er einen Bund des Friedens, einen ewigen Gnadenbund mit ihm auf, und gab ihm als Zeichen dieses Bundes den Regenbogen in den Wolken. Wie mußte es Noah und seinen Söhnen jenesmal zu Mute sein, wenn sie die finsternen, schwarzen Gewitterwolken am Himmel aufsteigen sahen, die Wolken, die sie zuvor selbst gesehen hatten Verderben ausgießen über die ganze Erde und ein ganzes Menschengeschlecht vertilgen! Wie mußten sie erbeben, eingedenk der eigenen Sünde und des Zornes Gottes, der zu fürchten ist! Aber seine Sonne will der HERR leuchten lassen in diese finstere Wolkennacht hinein, daß in dem Bogen sein Glanz siebenfarbig hervorleuchte als ein Zeichen seiner ewigen Treue, in welcher er Errettung will und nicht Verderben, und in welcher er gewiß bewahrt und herrlich macht, was er zuvorbestimmt, berufen und gerecht gesprochen hat. Darum tröstet er die bekümmerte, von Ungewittern umhergetriebene Gemeinde: „Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noahs; denn wie ich geschworen habe, daß die Wasser Noahs nicht mehr über den Erdboden gehen sollen, also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will. Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund des Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ Jes. 54,8-10. Und im Blick auf solchen Bund in Christo hält Paulus daran fest: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns! Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HERRN.“ Röm. 8.

Darum sah auch Johannes rings um den Thron des HERRN, ihn ganz umfassend und umgebend, den Regenbogen der ewigen Treue Gottes. Offb. 4,3. Darum sah auch der Prophet Ezechiel den Glanz rings um den Thron des HERRN als den Glanz des Regenbogens, und damit eben den Thron des HERRN erstrahlend nach allen Seiten in der Treue Gottes, die nicht wankt noch weicht, sondern steht in Ewigkeit.

Dies war das Ansehen der Herrlichkeit des HERRN, daß der HERR also, der HERR allein, einen in sich selbst verlorenen Sünder, der vor ihm als tot daliegt, aufnimmt in seine Herrlichkeit, in seinen Sohn, ihn wandeln läßt in einem in Christo erfüllten Gesetz, in ihm und durch ihn allen seinen Rat ausführt und über ihm waltet in ewiger Treue. – Als der Prophet solche Herrlichkeit sah, *fiel er auf sein Angesicht und hörte auf die Stimme des Redenden*. Da wurde er so voll dieser Herrlichkeit, daß er nicht mehr kommen konnte mit den Bedenken des Fleisches (vgl. Sach. 2,13), mit „wenn“ und mit „aber“, – sondern wie er die Räder gesehen ganz Auge, zu schauen auf die Herrlichkeit des HERRN in den Cherubim, so wurde er nun ganz Ohr, um allein zu hören, was der HERR zu ihm sprach.

So viele von uns nun solche Herrlichkeit auch gesehen – und wir haben sie gesehen, wenn wir den Vater sahen in dem Angesichte Jesu Christi, – so bleibt uns nichts übrig, als uns auch niederzuwerfen und auf seine Stimme zu hören – „rede HERR, dein Knecht höret“, – auf daß auch der Geist in uns komme wie in die Räder, uns aufzurichten, damit wir verkündigen, was wir gesehen und gehört haben. Ezech. 3,23.24.

Julius Künzli